

## Nürnbergger Schulungsarbeit

Während noch die erdbraunen Kotonen des Arbeitsdienstes auf dem Adolf-Hitler-Platz am Führer vorbeimarschieren, strömen die Massen der Kongreßteilnehmer bereits wieder zur riesigen Halle, die schon lange vor Beginn der Fortsetzung des Kongresses dicht gefüllt ist. Plötzlich geht Bewegung durch die Massen. Brausende Heilrufe schallen durch das weit geöffnete Tor herein. Fanscharen schmettern durch die Luft. Scheinwerfer blitzen auf, der Badenweiler Marsch erklingt; der Führer betritt die Kongreßhalle, umbrannt von dem Jubel der Zehntausende. Und wieder geht Bewegung durch die Reihen; die Standarten der SA. und SS.; geführt von der Blutfahne des 9. November 1923, werden in die Halle getragen. Steil rufen sich die Arme zum deutschen Gruß empor.

### Dr. Ley spricht:

Reichsleiter Bormann eröffnet dann den

### Gewaltige Leistungen der DAF.

Dr. Ley ging dann auf die Aufgaben ein, die die Übernahmen und der Aufbau der Gewerkschaften und Verbände der Partei stellen. Als erste Notwendigkeit ergab sich, die Verbände machtpolitisch der NSDAP zu unterstellen und alle ehemaligen verantwortlichen Führer völlig auszuscheiden. Die organisatorischen Maßnahmen der NSDAP, auf diesem Gebiet führten sofort dazu, daß die Massenflucht aus den Verbänden aufgehört, der Beitragseingang zunahm, das Vertrauen zu den wirtschaftlichen Unternehmungen stieg. Es gelang, den endgültigen Verfall der Organisationen zu verhindern. Das allein konnte jedoch nicht genügen, es mußte gelingen, aus den misstrauisch abwartenden Volksgenossen Anhänger der DAF zu machen. Der völlig neuartigen Propaganda gelang es, die Zahl der Mitglieder von 5 Millionen am 2. Mai auf über 9,5 Millionen im Dezember 1933 zu steigern.

Ziel einer neuen Sozialordnung konnten jedoch nicht die Einheitsverbände sein, vielmehr galt es, Unternehmer und Arbeitnehmer in einer Organisation zusammenzuführen. Wie gewaltig dieser Gedanke vom Volk erfaßt wurde, beweist, daß vom 1. Dez. 1933 bis 1. März 1934 4,5 Millionen Einzelmitglieder, darunter besonders viele Unternehmer, ihren Beitritt zur Arbeitsfront erklärten. Am 1. März 1934 betrug der Mitgliederstand der DAF 13 Millionen Arbeiter, Angestellte und Unternehmer und 4 Millionen Mitglieder aus dem Handel, Handwerk, Gewerbe und freien Berufen.

Dr. Ley verwies dann auf die Schätzung

Nachmittagskongreß und erteilt dem Stabsleiter der PD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, das Wort, der in einer großangelegten Rede zusammenfassend darlegte, was der Nationalsozialismus bisher dem deutschen Arbeiter gebracht hat.

In seiner Rede bewies der Stabsleiter der PD., Dr. Ley, einleitend darauf, daß der vom Führer gegebene Befehl zur Übernahme der Gewerkschaften dahin ginge, diese politischen Zeuchenscheide den Gegnern zu entziehen, daß im Arbeiter aber daraus kein Schaden entstehen dürfe, sondern ihm vielmehr alles erhalten bleiben müsse, was ihm in seinem schweren Daseinskampf nützlich sei. Dr. Ley zeichnete ein Bild der Verfassung, in der sich vor der blühend durchgeführten Übernahme der Gewerkschaften der deutsche Arbeiter befand.

eines zweiten, nur das es bis dahin kein Vorbild gab: Die NS.-Gemeinschaftskraft durch Freude- und Ehrenorganisation, für die bis heute 25 Millionen Mark aufgewandt wurden, die sich bis zum abgelaufenen ersten Jahre auf 40 Millionen Mark erhöhen werden.

Bis zum 1. September hat das Amt für Reisen und Wandern eine Million Menschen, die noch niemals ihre dumpfe Großstadt verlassen hatten, für 7-10 Tage in Erholung geschickt. Klein 80 000 Menschen wurden von eigenen Dampfern 7 Tage zur See geführt. Eine weitere Million fuhr in Wochenende zu gemeinsamen Wanderungen.

Dr. Ley verwies auf die großen Ziele, die die Betriebsgemeinschaften als Zellen der Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen zu erfüllen haben und bezeichnete es als Aufgabe der Berufsgruppen, die Leistungsaristokratie als neuen Adel der Arbeit zu schaffen. Die Lösung der sozialen Frage sei kein Lohnproblem, sondern liege in der Neubildung einer Gesellschaftsordnung, für die die NSDAP, allein als Vorbild in Frage komme. Es ist der größte Stolz für alle, die an diesem Wert des Führers, das allein dem Führer und der Partei gehört, mitarbeiten, daß der Führer bereits heute von „seiner Arbeitsfront“ spricht, und sie neben den großen Organen der Partei als gleichwertiges Glied der Partei benennt. Wir danken dem Führer, so schloß Dr. Ley, mit dem Gelöbnis, in der Arbeit und im Fleiß nie zu erlahmen und nie das nationalsozialistische Hochziel, die Freiheit der deutschen Nation, zu vergessen.

Die Rede Dr. Leys wurde häufig von Bei-

jaustandgedungen unterbrochen. Lebhaft begrüßt wurde insbesondere die Mitteilung Dr. Leys, daß bei einem Anstiegen der Mitgliederzahl von 5 Millionen auf 14 Millionen die Verwaltungskosten der Deutschen

## Erziehung durch Propaganda

Die politische Propaganda als Prinzip ist ein aktives und revolutionäres Element. Sie wendet sich ihrem Sinn und Zweck nach an die breiten Massen. Sie spricht die Sprache des Volkes, weil sie sich dem Volke verständlich machen will. Ihre Aufgabe ist es, die manchmal komplizierten Vorgänge und Zustände einer politischen Situation mit höchster schöpferischer Kunst so zu vereinfachen, daß sie auf den Mann von der Straße eingehen.

Sie steht auf dem Standpunkt, daß es nichts gibt, was ein Volk nicht verstehen könnte, daß es sich vielmehr nur darum handelt, es ihm in der ihm gemäßen Art, Beweisführung und Sprache nahe zu bringen.

Es gibt deshalb keine Propaganda, die ihrem Prinzip und Wesen nach gut oder böse wäre. Der moralische Wert ihrer Tendenz wird entschieden von der Höhe des Zieles, das sie zu erreichen versucht.

Propaganda muß schöpferisch sein. Sie ist keineswegs eine Sache der Bürokratie oder amtlicher Verwaltung, sondern sie ist eine Angelegenheit produktiver Phantasie. Propaganda kann oppositionell oder bejahend zur Anwendung gebracht werden. Sie braucht in keinem der beiden Fälle negativ zu sein. Ausschlaggebend bleibt nur, ob sie den Kräften das Wort verleiht, die die wahren und unverfälschten Werte eines Volkes darstellen. Die nationalsozialistische Bewegung hat in den Zeiten ihrer Opposition den Beweis geführt, daß Kritik sehr wohl aufbauend sein kann, ja, daß sie in Zeiten, in denen die Staatsgewalt sich in Händen zersetzender Mächte befindet, sogar das einzig aufbauende Element überhaupt darstellt.

Wesentlich anders ist es um den Begriff der Volksaufklärung bestellt. Sie ist im Grunde revolutionär. Sie hämmert und trommelt nicht. Sie ist gemäßigter Art und sucht zu belehren. Sie erläutert, erklärt und legt dar. Sie wird deshalb auch häufiger vom Regime selbst als von der Opposition zur Anwendung gebracht. Es blieb dem aus einer Revolution hervorgegangenen nationalsozialistischen Staat vorbehalten, Propaganda und Aufklärung, von einer Zentrale aus gelenkt, in Wirksamkeit zu bringen, somit 2 Begriffe, die zwar wesensnah, aber nicht wesensgleich sind, in eines

Arbeitsfront auf die Hälfte gesenkt werden konnten. Brausende Heilrufe stiegen erneut auf, als Dr. Ley dem Führer das Gelöbnis ablegte, nie in der Arbeit zu erlahmen, bis die Freiheit der Nation gesichert sei, und unter jubelnden Heilrufen dankte der Führer dem Stabsleiter der PD. und Leiter der DAF., Dr. Ley, mit einem Händedruck für seine Arbeit.

Als nächster Redner des Kongresses nahm dann Reichsleiter Dr. Goebbels das Wort.

zu verschmelzen und sie überlegen und auf weite Sicht gestellt, Staat und Volk dienstbar zu machen.

Ohne zu übertreiben kann man sagen, daß Deutschland heute auf dem Gebiet der Propaganda für die ganze Welt vorbildlich ist. Wir haben das Veräumte nachgeholt und es dabei in der Kunst der Massenbeherrschung zu einer Fertigkeit gebracht, der gegenüber ähnliche Versuche in anderen Ländern geradezu kümperhaft wirken.

Tritt zu dieser Art einer aktiven Massenbeeinflussung durch die Propaganda die auf längere Sicht eingestellte systematische Aufklärung eines Volkes als Ergänzung und werden beide als einheitliches Ganzes auch dauernd und mit Genauigkeit betrieben, dann wird

die Verbindung zwischen Führung und Nation immer lebendig bleiben und es entwickelt sich aus Autorität und Gehorschaft jene Art moderner Demokratie, die Deutschland als Vorbild der Staatsauffassung des 20. Jahrhunderts der ganzen Welt vor Augen gestellt hat.

Man schaue über die Grenzen unseres Landes und beobachte mit Würde die Bestrebungen parlamentarisch-demokratischer Parteien, die alle auf den einen Satz hinauslaufen: Wie sage ich's meinem Kinde?

Die Angst vor dem Volk ist das charakteristische Merkmal liberaler Staatsauffassung. Die Jagd nach der Popularität führt dabei meist zu nicht anderem, als die Wahrheit zu verschweigen und dem Unfals das Wort zu reden.

Man hat nicht mehr den Mut, Unpopuläres auszusprechen, geschweige denn zu tun. Die Folge davon ist, daß die großen europäischen Probleme in fruchtlosen Debatten verfaulen und über den Debatten politische, wirtschaftliche und soziale Krisen von ungeahnten Ausmaßen über die Völker hereinbrechen.

Auch die Propaganda ist eine Funktion des modernen Staates.

Ihre Reichweite ist der feste Grund, auf dem er stehen muß. Aus den Tiefen des Volkes stieg sie empor und zu den Zielen des Volkes muß sie immer wieder herniedersteigen.

## Dittha will Sinnu.

Roman von Klara Haubhausen.

Urheberrechtlich durch Verlagsgesellschaft Manz, Regensburg.

66. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber sie wußte auch, daß noch viele geheimnisvolle Kräfte im Leben wirksam sind, die von dem beschränkten Kreis der heutigen Wissenschaft kaum von weitem erahnt werden. Warum sollte sie nicht versuchen, sich auch eine derselben dienstbar zu machen, wenn es um einen solch hohen Einsatz ging — um ein Menschenleben.

Das Krankheitsbild hatte sich wenig verändert — doch wenn auch die Wendung zum Besseren noch nicht eingetreten war, gab nicht schon der Umstand, daß sich nichts verschlimmert hatte, Grund zu hoffen? Langsam glitt Dithas Blick zu dem Ruhebett in der Ecke des Zimmers hinüber, auf dem Direktor Lindner vor einer Stunde auf ihre dringende Bitte hin sich ausgestreckt hatte. Eine schwere schlaflose Nacht — zwei Tage voll Qual und Angst lagen hinter ihm — nun hatte ihm das Bewußtsein, sein Kleinod in den treuesten Händen zu wissen, ein Schlummerlied gesungen. Auch sie schlief drüben in ihrem Schlafzimmer unter der Wirkung eines beruhigenden Schlaftrunkes. Oh, daß sie ihnen beiden bei ihrem Erwachen die beglückende Gewißheit geben könnte, daß Erika leben würde!

Sechs Stunden sind eine lange Zeit. Man mag in ihnen seine Gedanken noch so sehr auf einen Punkt konzentrieren wollen, sie werden darüber hinaus doch auch manche Weisheit ihre eigenen Wege gehen. Auch Ditha konnte es nicht hindern, daß in ihr Denken sich immer wieder das Bild Franz Hormanns stahl und die bange Frage: Was nun?

Noch wußte sie nicht, wie er ihr Geständnis aufgenommen hatte. Nichts Persönliches war in den spärlichen Worten, die sie seither miteinander gewechselt hatten, berührt worden. Der Ernst des Krankenzimmers, die Schatten des Todes über dem geliebten kleinen Wesen duldeten keinen

Blick des Einverständnisses, kein noch so leises Grüßen hinüber und herüber im Gedanken an gemeinsames heimliches Glück.

Daß Franz das vermieden hatte, war eine Selbstverständlichkeit, nichts, was sie als böses Omen hätte deuten müssen. Aber es lag etwas in den festlich gespannten Zügen seines Gesichts, in dem lähligen Blick seiner Augen, in dem müden Klang seiner Stimme, das ihr in heißer Angst das Herz zusammenpreßte. Würde er den Betrag vergeblich, den sie doch nur aus Liebe begangen — würde er sie je wieder an seinem Herzen halten wie er sie gestern hielt, als sie für ihn noch Lore Berger war?

Schwere Fragen, die um so heftiger, fordernder immer wieder in Ditha aufsprangen, je mehr sie sich in ihrem übergroßen Pflichtgefühl zwingen wollte, jetzt nicht an sich, sondern nur an das bedrohte Glück der Freundin zu denken. Da — hatte sie nicht eben wieder hinausgehört, ob nicht die Hupe seines Autos, ein bekannter, federnder Schritt sein Zurückkommen melde?

Vor einer Stunde hatte er seinen Platz am Lager Franz Mes einer Krankenschwester überlassen und war heimgefahren, um sich umzusetzen und die Mutter zu benachrichtigen. — Die Mutter! Nun würde er ihr wohl schon mit raschen Worten alles erzählt haben, ihr seliges Finden droben auf dem Gipfel und — das andere! Ob die Mutter dieses andere auch als Schuld bezeichnen würde?

Ein schüchternes Hoffen glomm in Ditha auf. Sie — die Mutter, die Frau, — die immer Gütige, deren mildes Urteil für alles menschliche Fehlen sie so oft bewundert hatte, die würde auch für sie ihr immer bereitwillig Verzeihen haben. Die würde dem Sohne jetzt vielleicht die Hände auf das lockige Haar legen und ihm sagen: „Franz, Du darfst bei allem doch nur das eine denken: Wie lieb sie Dich haben muß!“

Und wenn sie selbst ihm dann noch sagte, daß kein Doktor, kein Verzicht und keine Kinderanstalt in Luzern von ihm verlangen würden, daß er die Frau mit ihnen teile — daß Ditha Günther den gleichen Weg an seiner Hand gehen wolle, den Lore Berger gegangen wäre, als glückliche Dol-

torfrau ins Nematismuspennene Doktorhaus, daß sie ihr ferneres Leben lang nichts mehr sein wollte als sein geliebtes Weib, seine treue Gehilfin und — wenn es Gottes Wille war — die Mutter seiner Kinder, dann würde, dann müßte ja alles gut werden! —

Ditha zuckte zusammen. Ja, nun war die Haustüre gegangen, das müßte er sein. Mit angehaltenem Atem lauschte sie den lieben Schritten Franz Hormanns entgegen, hörte, wie er sich draußen im Vorraum des Mantels entledigte, sah klopfenden Herzens die Türe sich öffnen.

Ein stummes, ernstes Grüßen mit den Augen — leise trat Franz an die gegenüberliegende Seite des Bettes und neigte sich über das franke Mädchen. Die Finger am Puls der kleinen Hand blühte er fragend zu Ditha herunter: „Eine ganz, ganz leichte Besserung, nicht wahr? Der Puls ist weicher und regelmäßiger als vorher.“

„Wahrscheinlich, ja!“ gab Ditha zurück. „Ich habe ihn zu oft gefühlt, als daß ich es mit Sicherheit sagen könnte. Oh Gott, wenn...“ In rührendem Zagen schloßen ihre Augen zu dem Manne auf. „Hoffst Du, Franz?“

Wie seltsam! Alle selbstsichere Überlegenheit, die sie mittags in der Stunde der Entscheidung bewiesen hatte, war wie ausgelöscht aus ihrem Wesen. Nun war sie wieder ganz liebendes Weib, das in der angeborenen Schmiegsamkeit seiner Natur zu dem starken Manne ansah.

Franz Hormann schüttelte den Kopf. „Das fragst Du mich, Ditha?“

Zögernd, schwer nur löste sich ihr wahrer Name von seinen Lippen und so viel herbe Ablehnung lag in dem ernsten, fast bitteren Ton seiner Frage, daß Ditha zu tiefst getroffen den dunklen Kopf auf das weiße Kissen neigte. Ganz klar erkannte sie mit einemmal die schmerzliche tiefe Wunde der Enttäuschung, die in der Brust des teuren Mannes brannte. Sein Stolz hatte sich in dem Gedanken geponnt, seinem Mädchen gegenüber in vieler Hinsicht der Gebende zu sein, wenn er es aus Einsamkeit und Armut in die sichere Geborgenheit seines Wohlstandes emporhob. Nun war ihm dieser Traum zerronnen.

(Fortsetzung folgt.)



am dort ihre Würde zu suchen und ihre Kraft zu finden. Es mag gut sein, Macht zu besitzen, die auf Gewehren ruht, besser aber und dauerhafter ist es, das Herz eines Volkes zu gewinnen und es auch zu behalten.

Als letzter Redner der Kongregation sprach sodann der Reichsärztesführer, Hauptamtsleiter Dr. Wagner-München über „Rasse und Gesundheit“.

Weit über den Rahmen hinaus wird diese Rede ihre Gültigkeit behalten, weil sie in klarem Ueberblick und voller Eindringlichkeit, zugleich von großer Verantwortung getragen, darlegt, was Rasse und Volksgesundheit für unsere Nation bedeuten. Die größte Gefahr für das Bestehen der Völker, Staaten und Kulturen, so führte Dr. Wagner aus, ergebe sich nicht aus wirtschaftlichen Katastrophen oder kriegerischen Verwüstungen; sie sind letzten Endes durch rassischen Zerfall bedingt. Dieser geht vor sich im Niedergang der Rasse, der falschen Deutung der Auslesevorwänge und schließlich in der Vermischung mit Trägern fremden Blutes.

Es gilt nicht nur, die Geburtenzahl an sich zu erhöhen, so sagte Dr. Wagner weiter, es gilt auch, die besten, stärksten Anlagen des Volkes zu erhalten und zu wehren. Wissenschaftler der verschiedensten Kulturstaaten haben erst jetzt wieder auf dem internationalen Eugenischen Kongress in Zürich die Wichtigkeit der deutschen Bevölkerungspolitik betont.

## Bewunderung und -Neid

Die Auslandspresse zum Reichsparteitag und zur Proklamation des Führers

fr. Berlin, 6. September.

Es ist unterhaltlich, die Stellungnahme der Auslandspresse zu dem Reichsparteitag in Nürnberg und zur Proklamation des Führers zu lesen. Dem gewaltigen Eindruck des Nürnberger Geschehens kann sich niemand verschließen; wenn trotzdem da und dort, vor allem in der französischen Presse, mit allen Mitteln versucht wird, etwas zum Räseln zu finden, so dürften diese Auffassungen, soweit sie nicht aus rassistischer Veranlagung entspringen oder von Scheis der Rüstungsindustrie diktiert sind, ihre Ursache in einem gewissen Neid haben. Das eine so gewaltige Kundgebung des einmütigen Willens der Nation wohl in Deutschland, aber nicht in allen Ländern möglich ist.

Nachstehend einige kennzeichnende Pressstimmen:

**London**

Zur Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich bemerkten die Londoner „Times“, der Anspruch, daß unter der Hitlerregierung dem Streit und dem Klassenkampf ein Ende gemacht worden sei, sei zweifellos berechtigt. Das Auftreten des Nationalsozialismus gegen den Klassenkampf zeige, daß er wenigstens in dieser Beziehung den besten Tendenzen der Gegenwart entspreche; die Verantwortung eines Krieges zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sei unwirtschaftlich und unzeitgemäß. Das Blatt kann sich dann aber nicht verkneifen, in diesem Zusammenhang von Gewaltanwendung und ähnlichen unklaren Behauptungen zu sprechen. Schließlich machen „Times“ noch eine kritische Anmerkung zur Proklamation: Was seine Anerkennung betreffe, daß die letzte deutsche Generation Frieden und Freundschaft mit anderen Nationen suche, aber entschlossen sei, ihre Ehre, Unabhängigkeit und Freiheit zu verteidigen, so bestehe allgemeine Bereitschaft, Deutschland als Gleichgestellten in der Gemeinschaft der Nationen zu behandeln. Meinungsverschiedenheiten entständen nur, wenn diese Ausdrücke definiert würden. Anderen Ländern scheint es, daß Deutschland geneigt sei, bezüglich seiner Ehre, Unabhängigkeit und Freiheit nur seine eigenen unmittelbaren materiellen Bedürfnisse als Maßstab zu gebrauchen und jedes Land als Feind zu betrachten, das nicht jede vorgebrachte Forderung ohne Frage gewähre.

**Paris**

Die Bedeutung, die die französische Presse dem von Gauleiter Wagner auf dem Nürnberger Parteitag verkündeten Erklärung des Führers und Reichskanzlers beimißt, kommt schon darin zum Ausdruck, daß ihr breiter Raum gewährt wird.

Der Sonderberichterstatter des „Journal“ bezeichnet die Erklärung als sehr geschickt und sehr vernünftig und sehr gemäßigt im Ton. Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ spricht von einer bedeutungsvollen Kundgebung und unterstreicht den Willen zur Annäherung an Frankreich. Dieser traditionelle Appell an Frankreich werde nach Auffassung des „Journal“ leider durch die Erinnerung an den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und die Forderung auf Gleichberechtigung zunichte gemacht. Auch der Sonderberichterstatter des „Matin“ glaubt diese Schlussfolgerung ziehen zu müssen. Pan-germanismus oder Frieden — es gebe keine andere Wahl. „Hornet“ schreibt u. a.: Es ist immer dasselbe Schauspiel: einen Tag bietet man uns Verhandlungen an, und am nächsten Tag folgen die heftigsten Forderungen. Wir wünschen unseren ehemaligen Gegnern keine neuen Schwierigkeiten. Das

verdient gelegentlich des Parteitages betont zu werden. Wir haben stets alles getan, um ihnen zu helfen — suchen nur die internationale Zusammenarbeit und militärischen und wirtschaftlichen Frieden. Aber wir wollen, daß sie aufrichtig und loyal sind.

Es ist nicht unser Fehler, wenn Deutschland bisher nichts getan hat, um seinen guten Willen zu beweisen. „L'Ordre“ sagt z. a.: Wir kennen seit langem die Geschichte vom Friedenswillen und der Ehre, doch finde man in der Erklärung eine versteckte Anspielung auf die Beharrlichkeit in der Unveröhnlichkeit. So habe der Führer stolz an den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erinnert und zu verstehen gegeben, daß er noch nicht so bald nach Genf zurückkehren werde. Immerhin verschleiere er der Rückkehr nicht hermetisch die Tür. Aber natürlich werde er seinen Preis fordern.

## Einheitliche Leitung der deutschen evangelischen Kirche

Berlin, 6. Sept.

Der Rechtsminister der deutschen evangelischen Kirche hat auf Grund der ihm von der Nationalkonferenz erteilten Ermächtigung eine Verordnung erlassen, wonach die Vorschriften des § 1, Abs. 1 und Abs. 3 des Kirchengesetzes vom 9. Aug. 1934 über die Leitung der deutschen evangelischen Kirche und der Landeskirche in der evang.-lutherischen Kirche in Bayern rechts des Rheins und der evang. Landeskirche in Württemberg in Kraft treten. Damit sind alle Landeskirchen hinsichtlich ihrer Gesetzgebungsgewalt der deutschen evang. Kirche unterstellt und die Landesbischöfe an die Weisungen des Reichsbischofs gebunden. Das bekenntnistümliche Eigenleben und das Gebiet des Kultus bleiben von dieser Zusammenfassung, den einheitlichen Aufbau der deutschen evang. Kirche fördernden Regelung unberührt.

## Württemberg

### Kommerzienrat Karl Dinkelacker gestorben

Stuttgart, 6. September.

Am Mittwoch vormittag ist ganz unerwartet im Alter von 72 Jahren Kommerzienrat Karl Dinkelacker gestorben.

Der Verstorbene ist am 26. Januar 1862 als Sohn einer alten Brauerfamilie geboren. Nach gründlicher Ausbildung im In- und Ausland erwarb er sich in Stuttgart ein Ansehen und erbaute sich dort eine Brauerei, die bald durch den unermüdblichen Arbeitseifer mit zu den größten und bestgeeigneten Brauereien Württembergs zählte.

Das Vertrauen, das er sich in den wirtschaftlichen Kreisen des Landes erworben hat, kommt auch darin zum Ausdruck, daß er eine lange Reihe von Jahren als Handelsrichter und später als Mitglied der Handelskammer tätig war.

### Reichsaußenminister von Neurath kommt nach Stuttgart

Stuttgart, 6. September.

Wie mitgeteilt wird, wird Reichsaußenminister Freiherr von Neurath als Vertreter der Reichsregierung in der nächsten Woche nach Stuttgart kommen und an der Jahreshauptversammlung des Deutschen Ausland-Instituts teilnehmen. Bei der Hauptversammlung des DAI, spricht Ministerpräsident Prof. Kretschmer im Namen der württembergischen Regierung. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath wird bei der großen öffentlichen Kundgebung zur Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts am Donnerstag, den 13. September, 18 Uhr, im Hofe des Hauses des Deutschen Instituts des Wort ergreifen. Diese Kundgebung, bei der auch Reichsstatthalter Murr sprechen wird, ist öffentlich; alle Kreise der Stuttgarter Bevölkerung sind hierzu eingeladen.

## Schulleiern am Reformationsfest

Zum 400. Jahrestag der Vollendung der Bibelübersetzung

Reichsminister Ruff hat zur 400. Wiederkehr des Jahres der Bibelübersetzung durch Dr. Martin Luther folgenden Erlaß herausgegeben: Vor 400 Jahren hat Martin Luther seine

## Nürnberg's Geschenk an den Führer

Buchhändler Palms Flugschrift — Das Drama von Braunau

Von Oberregierungsrat a. D. Gerhardi in Stuttgart

Dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Stadt Nürnberg anlässlich der Begräbnisfeier bei Beginn des Reichsparteitages 1934 ein „durch Not, Verfolgung und Gefahr gerettetes, vergültes“ Stück jener gegen die französische Gewaltherrschaft gerichteten einstigen Flugschrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ überreicht, deren Verfasser, Buchhändler Palm aus Nürnberg, von den Franzosen am 26. August 1806 in Braunau, der Heimat des Führers, erschossen worden ist. Jenes Drama wird für alle Zeiten nicht nur für Nürnberg, sondern auch für Württemberg eine traurige Erinnerung bleiben. Nicht bloß darum, weil Palm ein Württemberger war (er war ein Sohn der Stadt Schorndorf), sondern auch darum, weil wenig gekannt hat, daß noch zwei weitere Württemberger in Braunau demselben Schicksal verfallen sind. Das es nicht zum Neuesten kam, hatten sie nur dem mühen und tatkräftigen Auftreten ihres Königs zu verdanken. Die im würt. Staatsarchiv aufbewahrten Akten des ehemaligen R. Geh. Rabinetts geben über dieses trübe Kapitel näheren Aufschluß.

Zunächst mag der Tatbestand wiedergegeben werden, wie er in der „Oberamtsbeschreibung Redarsulm“ zu lesen ist. Kaufmann Gottlieb Vink in Heilbronn — heißt es da — hatte seinen Geschäftsfreund Peter Heinrich Merkle, Gastgeber zum „Gold. Löwen“ in Redarsulm, die Flugschrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ mitgeteilt. Merkle gab sie weiter an den Handelsmann Schöberer in Donauwörth, welcher öfters Wein von jenem besog. Bald griffen die Franzosen die Schrift auf. Schöberer wurde verhaftet und die Verfolgung seiner Parteei führte die Spur auf Merkle. Am 17. August 1806 war er auf Befehl des in Ettlingen im Ries kantonierenden Marschall Davoust durch einen in Redarsulm weilenden französischen Hauptmann festgenommen und mit Vink in Davousts Hauptquartier abgeführt; beide wurden alsbald nach Braunau verbracht.

Ein Kriegsgericht verurteilte Merkle zum Tode,

während Vink entlassen wurde, weil angenommen wurde, daß er die ihm anonym zugekommene Flugschrift dem Merkle nur vertraulich habe mitteilen wollen.

Nachdem Merkle am 17. August verhaftet worden war, berichtete am 18. August der Rabinetsminister Graf Normann-Chrenfels dem König über diesen Vorfall auf Grund eines Silberbriefs des Heilbronner Kreishauptmanns Geh. Rat von Bombinghausen. Zufolge sofortiger Anordnung des Königs hatte der Kreishauptmann sich, alsbald nach Redarsulm zu verfügen, gegen dieses gewaltsame Verfahren bei dem anwesenden kommandierenden Offizier, die nachdrücklichsten Vorstellungen zu machen und das bestimmte Ansuchen zu stellen, daß der verfaßte militärische Arrest wieder aufgehoben und die gegen den königlichen Unterthanen, Wörmwirth Merkle, stattfindenden Klagen bei seiner Obrikeit vorgebracht werden, von welcher sodann die erforderliche Untersuchung gegen ihn und dessen allersächliche Verhaltung — wobei aber keine Einmischung von Seiten französischer

Bibelübersetzung vollendet. Angehends der großen Bedeutung, die diese Tat für die religiöse und sprachliche Entwicklung des deutschen Volkes gehabt hat, ordne ich an, daß für alle evangelischen Schüler des Reichs anlässlich des diesjährigen Reformationsfestes diese Tatsache in Feiern und in den betreffenden Unterrichtsjahren gebührend gewürdigt wird.

Bestanden zugesprochen sei — werde verhängt werden.“ Gleichzeitig wurde das Rabinett beauftragt, sowohl bei dem französischen Geschäftsträger in Stuttgart, wie auch bei dem französischen Kriegsminister über den Vorfall Beschwerde zu erheben; außerdem mußte auch der königl. Gesandte in Paris dem Kaiser den Fall berichten. Am 20. August schon mußte das Rabinett dem König aber nicht bloß melden, daß

„die ernstlichen Vorstellungen des Kreishauptmanns gegen die Arrestierung durchaus keinen Erfolg gehabt“,

sondern auch, daß der in Heilbronn kantonierende General nun auch „die Arrestierung des Handelsmanns Vink verlangt habe.“ Aber schon am 21. August lief bei dem Rabinett der nachstehende Silberbrief des Kreishauptmanns ein: „Heute nacht um 8 Uhr wurde der Handelsmann Vink von Kaiserl.-französl. Militär aus dem oberamtlichen Arrest abgeholt und unter französischer Bedeckung abgeführt.“

Dieser Bericht wurde unverzüglich dem in seiner Sommerresidenz Ludwigsburg weilenden König vorgelegt, der durch die sorgfältigen Rücksichtlosigkeiten der französischen Offiziere und deren Eingriffe in seine Hoheitsrechte persönlich immer härter sich gekränkt fühlte. Gleichzeitig erhielt der König auch die nun eingelaufene Antwort des französischen Kriegsministers und die des französischen Geschäftsträgers in Stuttgart. Von Aufwiegelung gegen die französischen Truppen und dergl. war hierin die Rede und statt der verlangten Freigabe des Vink und Merkle wurde die Abfuhr des Vorgehens auch gegen 2 Stuttgarter Bürger, nämlich gegen den Schwager des Vink, Kaufmann Gaspard, und dessen Freund, Kaufmann Schüle, angefordert. Ein auf Weisung des Königs sofort erfolgtes Verhör derselben ergab aber alsbald die Unschuldigkeit der französischen Behauptungen. Und nun erhielt das Rabinett vom König, datiert Ludwigsburg, den 26. August 1806, den Auftrag, den Franzosen in einer von ihm selbst formulierten Weise zu antworten, die an Deutlichkeit und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig ließ.

„Es muß“ — heißt es in dem Dekret des Königs — „in continenti, und zwar in ernstlichen Ausdrücken geantwortet werden, um jenseitig wiederholt die Wiederankündigung der beiden Königl. Unterthanen Merkle und Vink zu verlangen, als die abgemachten Ausstellungen der verurteilten Kompottierung und Aufwiegelung gegen die französischen Truppen so an das Licht zu stellen, wie sie solchen verdienen.“ Es soll in der Antwort mit der Bemerkung geschlossen werden, daß die Verhandlungen und Erpressungen aller Art, die nun schon seit einer geraumen Zeit mitten im Frieden die Einwohner Württembergs schwer drücken, besonders aber die unerhörte Gewaltthätigkeit, so man sich durch eigenmächtige Gefangennahme und Hinwegführung königlicher Unterthanen erlaubt habe.

Leicht die sonst gutmüthige Stimmung des Volkes verändern dürfen.“

Das entschiedene Auftreten des würtl. Königs machte allmählich Eindruck bei den französischen Militärstellen und veranlaßte auch bei Napoleon selbst. Schon am 2. September teilte der französische Geschäftsträger mit, daß Vink demnächst zur Aburteilung durch würtl. Gerichte werde ausgeliefert werden. Und am 11. September wurde in Braunau auch dem Merkle ein „Befehl von Seiten des Kaisers“ eröffnet, wonach „Seine Maj. der Kaiser Napoleon, dessen Mildthätigkeit seiner Großmuth gleicht, den Inhalt der Beschiehung des durch die Militär-Kommission gefällten Todes-Urtheils genehmigt und was namentlich den Wörmwirth Merkle betrifft, selben von der Strafe losgesprochen hat.“

In dem Befehl war zugleich angeordnet, „den Wörmwirth Merkle seiner Regierung überliefern zu lassen, um von seinem Landesfürsten die passende Strafe zu erhalten.“ Beide, Vink und Merkle, bezamen eine vierwöchige Haft auf dem Hohenasperg zu differt, worauf sie endlich wieder — freudig begrüßt — in ihre Heimat und zu ihrer Familie zurückkehren durften. Kaufmann Vink wurde von der Stadt Heilbronn — zum Dank für seinen bewiesenen Patriotismus — später (1822–1823) als Abgeordneter in den Landtag gewählt; er ist hiedatag am 30. Dezember 1844 in Heilbronn gestorben. Sein Leidensgenosse Merkle hat nach seiner Entlassung nur noch 13 Jahre erlebt, er ist am 7. Oktober 1821 gestorben.



Nürnberg im Festhunde. Der Kranenargaben, die Haupteingangspforte (vom Bahnhof)



# Flüssiges Dauerobst

„Flüssiges Obst“ und „Nahrungslöse Fruchtverwertung“ sind Schlagwörter, die uns heute häufig begegnen. Oben das weihen Menschen eine gewisse Vorstellung haben, um was es sich dabei handelt. Wir haben daher beiseite gelassen, einen bestimmten Zusammenhang auf diesem Gebiet. Der Herr Dr. Volker, Berlin-Dahlem, einige Brosen darüber vorzutragen.

**Frage:** Worin liegt die Bedeutung der gärungslosen Fruchtverwertung?

**Antwort:** Sie ist auf zwei Seiten zu suchen: einmal auf der Seite der Landwirtschaft, d. h. des Bauern, Obstzüchters, Kleingärtners, zum anderen auf der Seite der Volksgesundheit. Was den Erzeuger anlangt, so hat er, wenn er sein Fruchtopf zu guten Preisen verwerten will, nur die Möglichkeit, erntefähige und gleichmäßig sortierte Ware im Sinne der „Kalifornischen Äpfel“ abzugeben. Nun ist aber die Sortenangleichung in Deutschland noch nicht soweit vorgeschritten, außerdem fällt sehr viel schrumpeliges, kleines, trotzdem aber gehaltvolles Obst an, für das der Erzeuger kaum einen Absatz findet. Bisher sind daher erhebliche Obstmengen verfaulert worden, zu Schnaps verbrannt oder ungenutzt umgelommen; in guten Erntejahren selbst Teile der besten Sorten! Die Säsmoisterei ermöglicht es nun dem Erzeuger, alles Obst wirtschaftlich zu verwenden. Dabei gibt gerade saures Obst, saure Trauben, beste Säsmoister, damit ist dem Anbau also auch in sommerarmen Jahren ein erwünschter Ausgleich geboten.

Was die Volksgesundheit anlangt, so muß man — auch wenn man sich nicht zum Reife der völligen Alkoholgegnerei rechnen — zugeben, daß ein gutes, naturreines, die wertvollen Stoffe deutscher Früchte enthaltendes alkoholfreies Getränk für viele Zwecke und viele Menschen sehr erwünscht ist. Während die vielfach noch üblichen Limonaden, selbst wenn mit Fruchtstücken hergestellt, nicht mehr als 3/4 Prozent Obstbestandteile enthalten, ist der Säsmoister 100prozentiges Obst ohne jeden Zusatz: 1 Liter Saft sind 8 Pfund Obst.

In neuerer Zeit ist durch die Kleingartenbewegung insbesondere durch die rührige Arbeit des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinstädter der Säsmoistergedanke auch in die Kreise der Besitzer kleinerer nord- und ostdeutscher Obstgärten gedrungen, welche vorwiegend aus Arbeitern, Angestellten und Kleingewerbetreibenden bestehen. Es kann daher für die Zukunft auch in diesem Teil unseres Vaterlandes mit einem erheblichen Aufschwung der Säsmoisterei gerechnet werden. Beispielsweise bestehen in Hannover schon heute über 60 Säsmoister-Lohnbetriebe, die das Obst der Kleingartenbesitzer oder anderer Anbauer zu Säsmoister verarbeiten und hierfür einen Preis von 15 bis 20 Pfennig je Liter erzeugten Saft anrechnen.

**Frage:** Verbietet der hohe Preis des Säsmoisters nicht eine weitere Absatzsteigerung?

**Antwort:** Der von den Anbauern oder für sie hergestellte Säsmoister kommt zunächst überhaupt nicht in den Handel, und bei ihm bleibt der Preis außer Betracht, da es sich vielfach um die Ausnutzung sonst nicht verwertbaren Obstes handelt. Die gewerbliche Herstellung konnte in den letzten acht Jahren jedoch durch ihre sprunghafte Entwicklung zeigen, daß ihre Preise tragbar sind; hat sie sich doch in dieser Zeit verdoppelt und mag heute 16 bis 18 Millionen Liter im Jahr betragen. Dieses flüssige Obst ist im Preise heute dem Wein und Bier gegenüber nicht nur wettbewerbsfähig, sondern ihm sogar überlegen. In Groß-Berlin kostet die 1/2-Liter-Flasche ohne Glas frei Haus 65 Pfennig, was einem Literpreis von 93 Pfennig entspricht. Da man

den Säsmoister, um den Durst zu stillen, auf bis zur Hälfte verdünnen kann, stellt er sich bedeutend billiger als Bier, dessen Literpreis etwa 80 Pfennig beträgt.

**Frage:** Ist die Säsmoisterei nicht zu schwierig, um vor Kleingartenbesitzern selbst durchgeführt zu werden?

**Antwort:** Der technische Vorgang ist im Grunde einfach und beruht nur auf prinzipiell feinstreuer Arbeit (d. h. Gärung und des Schimmels). Schon mit einer kleinen Dampfeinrichtung, auf dem Küchenherd betrieben, läßt sich auch von dem Obstzeuger Säsmoister gewinnen, der sich keine Fruchtpressen leisten kann. Etwas größere Betriebe pressen den Obstsaft mit einer solchen aus und erhitzen ihn dann zur Abtötung der Keime auf 75 Grad Celsius. Die Ausbeute ist sehr beträchtlich, sie beträgt zwischen 60 und 80 Prozent des Obstgewichtes. Der so hergestellte Saft wird mit peinlich sauberen Geräten sofort auf sorgfältig gereinigte, vorgewärmte Flaschen gefüllt, wobei die Flaschen mit dem oberen Flaschenrand abzuschließen muß. Ein einfacher, im Alkoholbad keimfrei gemachter Gummiverchluss verhindert den Zutritt von Luft, jedoch der Säsmoister unbedenklich haltbar bleibt.

## Stuttgarter Großmarkt

### für Getreide und Futtermittel

Die Marktlage in Brot- und Futtermittel ist unverändert. Es wurden einzelne Posten Rohweizen und Braugerste gehandelt. Es notierten je 100 Kilogramm: Weizen, durchschnittl. Beschaffenheit Erzeugerfestpreis 23 XII 19.70, 23 XV 20.00, Roggen R XV, durchschnittl. Beschaffenheit, Erzeugerfestpreis 16.20, Braugerste neue Ernte 16.20, Ausfuhrware über Notiz 20—21, Futtermittel G VII Erzeugerfestpreis 15.20, G VIII 15.50, Hafer neu G XI Erzeugerfestpreis 15.20, G XIV 15.70, für Weichhafer 70 Pfg. mehr, Viehsenfen neu 9—10, Kleien neu 11 bis 12, drahtgepresstes Stroh 3.50—4.00, Weizennotierungen: Preise für 100 Kilogramm zuzügl. 0.50 RM. Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der

W. B. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Auslandsweizen Auffschlag 3 RM. p. 100 Kilogramm, mit einer Beimischung von 10 Prozent Auffschlag 1.50 RM. p. 100 Kilogramm; Weizenmehl Basis Type 790 Inland (bisher Weizenmehl 1) 27.50, Roggenmehl Type 907 (75prozentige Ausmahlung) 24, Mähhennaderzeugnisse: Weizen-Rohmehl 16.50, Weizen-Futtermehl 12, feine Weizenkleie 10.50, Grobe Weizenkleie 10.50 RM.

Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der Reichsmühlenschlussverein maßgebend. Mit Rücksicht darauf, daß die zwischen dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, der Reichsstelle für Getreide und dem Reichsnährstand festgelegten einheitlichen Richtlinien bezüglich der Zu- und Abschläge für Roggen und Weizen für die Uebernahme durch die R. f. G. bindend sind, wird für den Getreidewirtschaftsverband XIX (Württemberg und Hohenzollern) bestimmt, daß die Sätze dieser Richtlinien übernommen werden. Das Durchschnitts-Gewicht beträgt für Weizen 76/77 Kilogramm, für Roggen 72/73 Kilogramm, für Futtermittel 59/60 Kilogramm, für Hafer 48/49 Kilogramm. Einheitliche Reichsregelung. Die Qualitäts-Zu- und Abschläge betragen: 1. Zuschlag 2 für Weizen: für 1 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht über 77 Kilogramm - 15 Rpf., für 2 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht über 77 Kilogramm - 30 Rpf., für 3 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht über 77 Kilogramm - 45 Rpf., für 4 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht über 77 Kilogramm - 60 Rpf., für 100 Kilogramm. Eine Eigengewichtsvergütung für Hektolitergewichte über 81 Kilogramm findet nicht statt. Neben diesen Zuschlägen sind Aufgelde für sonstige bessere Qualitäten, wie z. B. höheren Klebergehalt, außerdem zulässig. 11. Abzüge für Weizen: für 1 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht unter 76 Kilogramm - 20 Rpf., für 2 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht unter 76 Kilogramm - 40 Rpf., für 3 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht unter 76 Kilogramm - 60 Rpf., für 4 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht unter 76 Kilogramm - 80 Rpf.

je 100 Kilogramm. Die Abnahme von Ware unter 72 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht kann vom Käufer verweigert werden. 12. Zuschläge für Roggen: für 1 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht über 73 Kilogramm - 7 1/2 Rpf. für 2 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht über 73 Kilogramm - 15 Rpf., für 3 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht über 73 Kilogramm - 22 1/2 Rpf. je 100 Kilogramm. Eine Eigengewichtsvergütung für Hektolitergewichte über 76 Kilogramm findet nicht statt. Abzüge für Roggen: für 1 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht unter 72 Kilogramm - 7 1/2 Rpf., für 2 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht unter 72 Kilogramm - 15 Rpf., für 3 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht unter 72 Kilogramm - 22 1/2 Rpf., für 4 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht unter 72 Kilogramm - 30 Rpf. je 100 Kilogramm. Die Abnahme von Ware unter 68 Kilogramm je Hektoliter Eigengewicht kann vom Käufer verweigert werden. 13. Zuschläge für Futtermittel: für jedes Kilo Hektoliter über Durchschnitt bis zu 64 Kilogramm 15 Rpf. je 100 Kilogramm, für jedes Kilo je Hektoliter von 64—68 Kilogramm 10 Rpf. je 100 Kilogramm. Eine Eigengewichtsvergütung für Futtermittelgewichte über 68 Kilogramm findet nicht statt. Eine Sommergerste, die als Futtermittel verkauft wird, darf neben den vorgenannten Aufgelde ein Zuschlag von 50 Rpf. je 100 Kilogramm vorzusprechen werden.

## Humor

„Darf ich nicht erst vor vierzehn Tagen hier, um dich um die Stellung als Kaufbursche zu bewerben?“

„Jawohl, Herr Direktor!“  
„Und habe ich dir nicht gesagt, daß ich einen älteren Burschen brauche?“  
„Jawohl, Herr Direktor — ich bin ja inzwischen auch älter geworden!“

„Würden Sie mir mal ein freundliches Ohr leihen?“  
„Gewiß — aber sonst nichts!“

## Bilder aus Nürnberg

Die während des Reichspartitages ausgestellten alten deutschen Reichsdenkmäler.

Das riesige Mal des Reichs-Arbeitsdienstes auf dem Bahnhofplatz.



# Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

## Samstag, 9. September

- 6.15 Vokalensemble
- 8.15 Zeitungsabgabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 8.25 Gumnacht
- 8.40 Vokalensemble
- 9.00 Reichsliche Morgenfeier
- 9.45 Juntkille
- 10.10 Schumann-Klaviermusik
- 10.40 Von allerhand Wanderlust
- 11.30 Aus Nürnberg: Reichsdenkmäler: Reichsparteitag 1934
- 11.50 Zusammenfassender Bericht vom Volkswort in der Reichsdenkmäler
- 12.00 Zusammenfassender Bericht vom Reichswort der SA. und SS. vor dem Führer
- 17.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 Fußball-Länderspiel Deutschland-Polen
- 18.40 Vokalensemble und Vokalensemble
- 19.00 „Auslandsdeutsche Sendung“
- 19.30 Aus Nürnberg: Reichsdenkmäler: Koppel der SA. und SS. in der Reichsdenkmäler
- 21.00 Konzert
- 22.00 Reichsliche Extramusik
- 22.30 Zeitungsabgabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Tanzmusik
- 24.00—2.00 Nachtmusik

## Montag, 10. September

- 5.45 Choral
- Zeitungsabgabe, Wetterbericht
- 6.20 Gumnacht
- 6.45 Frühmusik (Schallplatten)
- 6.40 Zeitungsabgabe, Frühmeldungen, Wetterbericht
- 6.55 Frühkonzert (Schallplatten)
- 7.20 Frühkonzert
- 8.10 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.15 Zusammenfassender Bericht
- 8.25 Juntkille
- 9.00—9.15 Vokalensemble
- 10.00 Nachrichten
- 10.10 Choral
- 10.30 Vokalensemble
- 11.10 Zusammenfassender Bericht (Sonntagskonzert)
- 11.25 Vokalensemble
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.00 Zeitungsabgabe, Sportbericht
- 12.05 Nachrichten, Wetterbericht
- 12.30 A. Haas und 'n Kuffel (Schallplattenkonzert)
- 12.50 Zeitungsabgabe, Nachrichten
- 14.00—14.30 Konzert: Romantische Musik (Schallplattenkonzert)
- 15.30 Das. Sek. Volk
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 16.00 Aus Nürnberg: Reichsdenkmäler: Reichsparteitag 1934
- 16.30 Schlußrede des Führers
- 19.00 Reichliche Musik (Schallplatten)
- 19.30 Vokalensemble
- 19.40 Zeitungsabgabe, Wetterbericht, Vokalensemble
- 20.00 Nachrichten

## Dienstag, 11. September

- 20.10 Beethoven
- 21.00 Konzert ausländischer Komponisten
- 22.20 Zeitungsabgabe, Nachrichten
- 22.35 Du machst mich ...
- 22.45 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Tanzmusik
- 24.00—1.00 Nachtmusik
- 5.35 Vokalensemble
- 5.45 Choral
- Zeitungsabgabe, Wetterbericht
- 6.15 Frühmusik (Schallplatten)
- 6.40 Zeitungsabgabe, Frühmeldungen, Wetterbericht
- 6.55 Frühkonzert
- 8.10 Wetterbericht
- 8.15 Gumnacht
- 8.25 Vokalensemblekonzert
- 9.05 Juntkille
- 10.00 Nachrichten
- 10.10 Choral, Französisch
- 10.35 Vokalensemble
- 11.00 Romantische Musik von Paul Hindemith
- 11.30 „Arbeit und den deutschen Erntedankfest“
- 11.35 Wetterbericht
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.05 Schlußrede des Führers
- 13.00 Zeitungsabgabe, Sportbericht
- 13.05 Nachrichten, Wetterbericht
- 13.30 Reich und Reichsdenkmäler (Schallplattenkonzert)
- 13.50 Zeitungsabgabe, Nachrichten

## Mittwoch, 12. September

- 5.35 Vokalensemble
- 5.45 Choral
- Zeitungsabgabe, Wetterbericht
- 6.15 Frühmusik (Schallplatten)
- 6.40 Zeitungsabgabe, Frühmeldungen, Wetterbericht
- 6.55 Frühkonzert
- 7.25 Frühkonzert
- 8.10 Wetterbericht, Vokalensemblekonzert
- 14.00—14.30 September — Mal des Reichsdenkmäler (Schallplattenkonzert)
- 15.30 Bunte Vokalensemble
- 15.30 Vokalensemble
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 17.30 „Jüdische Stern und Meer“
- 17.50 Französischer Kavalier (Schallplatten)
- 18.00 Vokalensemble und Vokalensemble vom Goldenen Horn bis Kaffrin
- 18.15 Aus Vokalensemble und Arbeit
- 18.25 Italienischer Sprachunterricht
- 18.45 Neapolitanische Volksweisen
- 19.15 „Nasen im Tal — Mädchen im Saal“
- 19.45 Zeitungsabgabe, Wetterbericht, Vokalensemble
- 20.00 Nachrichten
- 20.10 „Spielzeug und Coquette“ (Musikinstrumente)
- 21.40 „Reinold und Krimbe“
- 22.20 Zeitungsabgabe, Nachrichten
- 22.45 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.45 Tanzmusik (Schallplatten)
- 23.20 „Wanderlust im Gebirge“
- 24.00—1.00 Nachtmusik

## Donnerstag, 13. September

- 9.15 Gumnacht
- 9.35 Juntkille
- 10.00 Nachrichten
- 10.10 Reichsdenkmäler: Schlußwort: Der innere Führer
- 10.50 Vokalensemble
- 11.25 Vokalensemblekonzert
- 11.55 Wetterbericht
- 12.00 Vokalensemble und Sonne (Schallplattenkonzert)
- 12.00 Zeitungsabgabe, Sportbericht
- 12.05 Nachrichten, Wetterbericht
- 12.30 Mittagskonzert
- 12.30 Zeitungsabgabe, Nachrichten
- 14.00—14.30 Mittagskonzert
- 15.25 Vokalensemble
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 17.30 Der jüdische Kavalier
- 17.45 „Hilf mir Selbsterlöser!“
- 18.00 Vokalensemble
- 18.05 „Winkel und Vokalensemble“
- 18.15 Das Exposé des Reichsdenkmäler (Schallplatten)
- 18.25 Konzert
- 18.45 Zeitungsabgabe, Wetterbericht, Vokalensemble
- 20.00 Nachrichten
- 20.10 Innere Saar
- 20.35 Stunde der jungen Nation
- 21.00 „Die Räuber von Hildesheim“
- 21.00 Einzelvokal
- 22.20 Zeitungsabgabe, Nachrichten
- 22.35 Du machst mich ...
- 22.45 Deutsche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Vokalensemble, Sonate
- 23.20 Tanzmusik (Schallplatten)
- 24.00—1.00 Nachtmusik



# Afrikanische Tragödie

Der Feldenkampf der deutschen Kolonien

Von Jakob J. Kiemer, Anders. Urheberrecht: Dammert-Verlagsanstalt, Berlin W. 35

(Fortsetzung: Deutsch-Südwest)

## Schwarze an der Front

Inzwischen hatte sich längst herausgestellt, daß die Union auch bewaffnete Eingeborene ins Feld führte zum Kampf gegen die weißen Rassenossen; zahlreiche schwarze Gefangene, Verwundete und Gefallene bewiesen das nach jedem Gefecht. Damals ließ der Kommandeur der Schutztruppe auf funktentelegraphischem Wege dem britischen Gouverneur einen energischen Protest gegen diese völkerrechtswidrige Maßnahme zugehen. Die ist unbeachtet und erfolglos geblieben. Die Deutschen in Südwest haben lediglich schwarze Träger und Polizeidiener bei ihrer Truppe gehabt.

Eine für die Deutschen schlimme Folge dieser gemäßigten Politik war der im April des Jahres 1915 einsetzende Aufstand der Bakaras, dieses treulosen und hinterhältigen Mischlingsvolkes aus weißen Vätern, meist Buren, und Hottentottenmüttern. Sie hielten zur Hauptstütze an der Süd- und Ostgrenze der Kolonie und ergriffen jetzt die Gelegenheit, die Waffen gegen die Deutschen zu erheben, die einzelnen schwach besetzten Grenzstationen zu überfallen und allenthalben ein fürchterliches Blutbad anzurichten. So mußte die Schutztruppe ihre schwache Kraft noch weiter zerstückeln und sich gegen diesen überlieferten Schlag von Eingeborenen wenden. Es gelang zwar, die Bakaras allenthalben zu schlagen, aber zu einem ganzen Erfolg kam es nicht mehr, da inzwischen die Unionstruppen ringsum, trotz ständiger Einzelereignisse der Deutschen, ins Land rückten, vorwärtsschoben und eine Abteilung der Schutztruppe nach der anderen sich immer mehr ins Innere des Landes zurückziehen mußte, um nicht abgeschnitten zu werden und in Gefangenschaft zu geraten.

## Das Ende

So kämpfte der verlorene ganze Monat um Monat, jah verblieben in den übermächtigen Feind, von dem längst ungefähr zwölf Mann auf einen deutschen Soldaten kamen, und dem ungemessenen Artillerie-, Proviant- und Jagdmaterial zur Verfügung stand. Es kam daher, wie es kommen mußte: die Städte waren geräumt, in der Hauptstadt Windhut war schon der Oberkommandierende des Feindes, General Botha, eingezogen, ein Lager und befestigter Platz nach dem anderen fiel — meist nach zunächst für die Deutschen siegreichem Gefecht, dem nur keine Auswirkung mehr folgen konnte, da die Kräfte immer spärlicher wurden.

Im Juli 1915 endlich war die flüchtig zusammengepackte Schutztruppe — nur noch knapp dreitausend Mann Gesamtkraft — auf engstem Raum zwischen Otavi und Khorob anammengedrängt und umstellt. Weiterer Widerstand wäre Selbstmord bis auf den letzten Mann gewesen. So knüpfte man denn Uebereinkommen mit General Botha an — und am 9. Juli wurde diese Uebergabe vollzogen... unter Bedingungen, wie sie wohl im Weltkrieg einzig dastanden:

Die Offiziere behalten ihre Waffen und dürfen an dem Platz leben, den sie sich aussuchen; alle andern Angehörigen der aktiven Schutztruppe werden unter entsprechender Bewachung im Schutzgebiet belassen; die Reservisten erhalten die Erlaubnis, nach Hause zurückzukehren und ihren Zivilberuf wieder aufzunehmen!

Das sind die Hauptbedingungen gewesen, unter denen die deutsche Kapitulation erfolgte, als man längst am Ende selbst der letzten Kraft war. Und daß sie gewährt wurden, zeigt deutlicher als alles andere, wer in dieser Tragödie Deutsch-Südwest der eigentliche und tragische Held selbst nach der Meinung des triumphierenden Gegners gewesen ist.

## Kamerun

Seine Lage, sein Wert, seine „Richtung“

In Kamerun ist im vorigen Jahrhundert die erste deutsche Besiedlung überseeischen Gebietes erfolgt; schon im Jahre 1808 bestand hier eine deutsche Kolonie. 1884 ging der ganze Landstrich in deutschen Besitz über, mit einer Bodenschätze von fast achthunderttausend Quadratkilometern, ähnlich wie Deutsch-Südwest, anderthalbfach so groß wie das damalige Mutterland. Eingebettet lag die Kolonie zwischen französischem Gebiet im Süden, Belgisch-Kongo im Osten, französisch-Belafrika im Nordosten und Britisch-Nigeria im Nordwesten — bei Ausbruch des Weltkrieges ergab das eine geradezu „unmögliche“ strategische Situation. Dazu schob sich im Westen, vom Meere her, noch ein Fünftel spanischer Hoheitsgebietes in die deutsche Kolonie hinein; hier hat sich dann das Schicksal der deutschen Schutztruppe vollendet...

Der Wert der Kolonie Kamerun ist heute noch vielen unbekannt. Sie gilt immer noch meist als eine ungeliebte kumbige und unfruchtbare Kolonie. Tatsächlich aber war Kamerun neben Ostafrika unser wertvollstes Schutzgebiet. Nur die sumpfigen Niederungen an der Küste und einige andere Gebiete sind ungesund. Hier tobte die Schlafkrankheit mit all ihren Schrecken, bis sie von den Deutschen erfolgreich bekämpft wurde. Die Hochlande von Jaunde und Ngaoundere aber waren von jeher gesund und sehr fruchtbar. Buna am

Kamerunberg war bei Ausbruch des Krieges Regierungssitz.

Der Weltkrieg traf Kamerun genau so ungerührt wie die übrigen deutschen Kolonien — ein Beweis mehr dafür, wie wenig Deutschland auf diesen Krieg hingesteuert hat. Im August 1914 bestand die Schutztruppe aus 155 Weißen, von denen ein Drittel auf Heimaturlaub war, und aus 1650 Farbigen; die Polizeitruppe zählte etwa 50 Weiße und 1450 Schwarze. Durch die Neueinstellung wehrfähiger Männer konnte die Truppe im Verlauf des Feldzuges auf ihre Höchststärke von nicht ganz 1000 Weißen und knapp 6000 Schwarzen gebracht werden. Ihr gegenüber standen etwa 11.000 Franzosen, 7000 Engländer und 600 Belgier — eine Armee also von zusammen nahezu 20.000 Mann, meist Farbigen.

Nicht dieser fast groteske zahlenmäßige Unterschied hat den Kameruner Feldzug entschieden zu Ungunsten der Deutschen; es war der katastrophale Mangel an Waffen und Munition, der hier entscheidend. Man mußte im August 1914 alle im Privatbesitz befindlichen Gewehre, auch die ältesten Modelle, einziehen; so kam man auf wenig über 6000 Stück. Allerdings standen 58 Maschinengewehre zur Verfügung — aber für Gewehre und Maschinengewehre waren nur knapp anderthalb Millionen Patronen vorhanden; und dieser Mangel hat das tragische Ende verursacht...

## Krieg!

Keineswegs alle Stationen und Gebiete Kameruns erfordern den Ausbruch der Weltkatastrophe gleichzeitig. Immerhin gelangte der Kommandeur der Schutztruppe, Major, alsbald Oberleutnant, Zimmermann, schon in den ersten Augusttagen durch einen zufällig aufgefangenen französischen Funkpruch in den Besitz der Hochseebotschaft. Gleichzeitig traf auch hier das ominöse Berliner Telegramm ein: „Schutzgebiete außer Kriegsgefahr, beurlaubt Kamerun.“ Und auch hier wurde, wie in Südwest, dieser Behauptung feinerlei praktischer Wert beigelegt. Man mobilisierte und rüstete, so gut es ging. Dennoch wäre es der Kolonie unmöglich gewesen, über anderthalb Jahre lang der riesigen Uebermacht den tatsächlich erfolgten meist heftigen Widerstand entgegenzusetzen, wenn nicht die tapferen farbigen Soldaten und Träger gewesen wären! Es ist nur eine Dankbarkeitspflicht, zu betonen, daß sie in unerbittlicher Treue bis zum Schluß der Kämpfe zu ihren deutschen Führern standen und deren Scheiden bitterlich beklagten — eine grandiose Widerlegung der Lüge vom Daß der Negern gegen die deutsche Herrschaft, auf welche Widerlegung wir während der ostafrikanischen Kämpfe in noch erschütternderer Form stoßen werden.

## Der Feind rückt an

Der ungeheuren Größe des zu verteidigenden Gebietes entsprechend zerstückelte der Krieg auch in Kamerun in zahllose Einzelaktionen. Die Deutschen mußten jeden größeren Verlust, der für sie, im Gegensatz zum Gegner, unerträglich war, zu vermeiden trachten, wechhalb der Kommandeur darauf bedacht war, unter Ausnutzung der inneren Vilen um jeden Fußbreit Boden eine Art Luftkrieg zu führen.

Die Feindseligkeiten wurden durch die Franzosen eröffnet, die, wie Selas Mengel in dem einzigen deutschen Gesamtüberblick über die Tragödie in Kamerun feststellt, unter dem Oberbefehl von General Amherst an der Ost- und Südgrenze mit vier Abteilungen in die Kolonie einrückten. Die Station Bonga mußte geräumt werden. Es kam allenthalben zu Gefechten, die meist für die Deutschen siegreich verliefen; dennoch wurden sie durch die Uebermacht langsam zurückgedrängt.

Die Briten griffen von der nigerischen Grenze aus zunächst die Stadt Mora an. Hier lag der deutsche Hauptmann v. Raben mit seiner Kompagnie. Die Stadt wurde geräumt, aber die Deutschen bezogen eine feste Stellung auf einem Berg in dem nahe gelegenen, schwer zugänglichen Randarogebirge. Unaufhörlich liefen hier die Engländer Sturm, zogen Verstärkung auf Verstärkung heran — und vermochten nicht nur die deutsche Stellung nicht zu nehmen, sondern wurden von Hauptmann v. Raben im Gegensturm sogar aus ihren eigenen befestigten Gräben geworfen. Siegreich zogen die Deutschen in die gegnerischen Stellungen ein.

## Das Feldenkampf von Garua

Garua an der britisch-nigerischen Grenze war ein Hauptanziehungspunkt für die Engländer, denn es diente die nördliche Einfallsporte zum Hochland von Ngaoundere, das mit seinen Stationen die Schlüsselstellung der Deutschen in Zentralkamerun bildete.

Englische Truppen in überlegener Stärke mit Maschinengewehren und Geschützen besetzten hier zunächst die Ortschaft Tepe. Schon am 29. August gelang es ihnen, sich durch einen Sturmangriff eines Teiles der deutschen Stellungen zu bemächtigen, die auf dem rechten deutschen Flügel stehenden Polizeitruppen zurückzuwerfen. In der Nacht graben sich sechs feindliche Kompagnien hier ein — gegenüber den zwei Kompagnien, die hier der

Hauptmann von Crailsheim zur Verfügung hatte.

Ueber diese erste Schlappe gerieten vor allem die farbigen deutschen Truppen in eine ungeheure Erbitterung. Diese Erregung benutzte Hauptmann v. Crailsheim und nahm schon am nächsten Morgen in einem über raschenden Sturmangriff von unerhörter Wucht die verlorene Stellung zurück. Im weiteren Verlauf des Kampfes wurden nach schärfstem Feuergefecht auch die feindlichen Ausgangsstellungen erobert und die Engländer immer heftiger zurückgedrängt. Zum Schluß artete ihr Rückzug in eine wilde und toposlose Flucht aus. Sämtliche Reserven wurden von der Panik mitgerissen, die Geschütze in den Benue-Fluß geworfen. Deutsche machten zahlreiche Gefangene.

Gleichzeitig war es auch nahe der Küste, im Offidinge-Bezirk, zu heftigen Kämpfen gekommen. Hier stand der Major Kammscheidt auf der Wacht. Auch er schlug noch im September die Engländer völlig und vernichtend, sodaß sie sich auch in diesem Gebiet eilends zurückziehen mußten.

## Der Kampf an der Küste

Der von der See aus erfolgende feindliche Angriff war für die militärische Lage der Kolonie besonders wichtig. Hier stand Hauptmann Gaffer mit ganzen 250 Mann. Zu Anfang September warfen die englischen Kriegsschiffe „Cumberland“, „Dwarf“ und „Job“ vor Victoria Anker und schiffen ein Landungskorps aus, vor dem der deutsche Beobachtungsposten zunächst zurückwich. Am nächsten Morgen ging Hauptmann Gaffer mit seinen schwachen Kräften gegen den Hafen vor — und das Wunder geschah: die Engländer schifften sich schleunigst wieder ein...

Duala wurde bald blockiert. Aber der Ort widerstand. Schließlich sah sich der Gegner genötigt, im ganzen 21 Schiffe vor der Kamerunmündung zusammenzulassen! Drei Boote versuchte er vergeblich, den Hafen und Ort zu erobern. Schließlich aber wurde die Uebermacht des Feindes und vor allem seiner Artillerie doch zu groß. Wiedlang lag hier das Hauptquartier der deutschen Schutztruppe; jetzt wurde es nach Edea verlegt und Duala übergeben. Am 28. September besetzten die vereinigten englischen und französischen Truppen den Ort. Die schwarzen Feindtruppen wütheten hier unermüdet gegen die zurückgebliebene deutsche Zivilbevölkerung, die dann endlich eingeschifft und in Gefangenenlager überführt wurde, wo sie während des ganzen Krieges unerhört zu leiden gehabt hat.

## Das Jahr 1915

Die deutschen Truppen zogen sich zwar langsam ins Innere zurück, aber sie zwangen den Feind immer noch zu gewaltiger Kraftentfaltung, ohne daß er wesentliche Erfolge zu verzeichnen gehabt hätte — trotz seiner immer gigantischer anwachsenden Uebermacht. Allerdings hatte der Schutztruppenkommandeur Oberleutnant Zimmermann noch im November 1914 sein Hauptquartier von Edea nach Jaunde verlegen müssen, aber hinter Edea stand noch die schwache deutsche Front, sodaß der Gegner hier allmählich alle verfügbaren Kräfte einsetzte.

Zu Beginn des Jahres 1915 war die Lage der Deutschen in Kamerun keineswegs ungünstig. Mehr und mehr zur Katastrophe wuchs sich nur der schwindende Munitionsbestand aus, der immer mehr zur Führung von Scheingefechten, und, trotz heftiger Kämpfe, zu außerordentlicher Verteidigung zwang.

Bis zum Oktober 1915 hielt sich die deutsche Front von Edea. Sie ging sogar selbst immer wieder zum Angriff vor, drückte den Gegner zurück, der so empfindliche Verluste hatte, daß er den größten Teil seiner farbigen Truppen wegen Mangel an Nahrung auflösen mußte!

An der nigerischen Grenze begann zu Beginn des Jahres der große Angriff gegen Garua. Elf Kompagnien Infanterie und eine Schwadron Kavallerie mit acht Geschützen und 20 Maschinengewehren stand hier gegen die drei erschöpften Kompagnien des Hauptmanns v. Crailsheim. Und die Deutschen hielten sich bis in den Juni hinein, obgleich sie von allen Seiten eingeschlossen waren. Sie durchbrachen mehrfach den Ring der Stürmer, der sich aber durch Nachschub von Reserven immer wieder schloß. Dann war keine Munition mehr vorhanden. In der Nacht zum 9. Juni unternahm der Hauptmann noch einen letzten Durchbruchversuch; aber es gelang nur einer Abteilung von 225 Farbigen unter der Führung eines schwarzen Feldwebels, durchzubrechen. Am 10. Juni mußte der Rest der deutschen Truppen die weiße Fahne hissen und die Stellung übergeben. Es waren nur noch 37 Deutsche und 20 Farbige, die hier in Gefangenschaft gerieten; die Offiziere durften ihre Degen behalten...

— und mit dem Fall von Garua war dem Feind der Weg nach Zentralkamerun geöffnet.

## Sträfliches Ende

Immer noch kämpften die Deutschen in zähem Widerstand sich zurückziehend, auf allen Fronten. Bis Ende Dezember 1915 zog Oberleutnant Zimmermann den Rest seiner von Munition völlig entblöhten Truppen be Jaunde zusammen. Er sorgte jetzt dafür, daß der Weg in das neutrale Gebiet von Spanisch-Guinea offenblieb. Der Feind versuchte ihn zu verlegen — aber man schlug ihn zurück. Am Neujahrstag 1916 wurde Jaunde geräumt und der kämpferische Kampf auf neutrales Gebiet angetreten. Und am 15. Februar hatte der Rest der Streitmacht mit Ausnahme

einer Kompagnie, die immer noch bei Mora hielt, das neutrale Gebiet erreicht — es waren nur noch 825 Weiße und einige Tausend Negern, zumeist nicht Soldaten, sondern Träger. In Spanisch-Guinea wurde die Heldenschar entwaffnet und interniert.

Die Stellung bei Mora widerstand immer noch. Hauptmann v. Raben wich nicht, obgleich seit dem September 1915 Hungersnot und Munitionsmangel herrschte, auch Verbandsmaterial längst nicht mehr vorhanden war. Erst am 18. Februar 1916 wurde auch dieser letzte Platz dem Feind übergeben: ganze zehn Deutsche und 133 Farbige waren es, die in Gefangenschaft gerieten — auch der Gegner hat diesen Helden auf verlorenem Posten seine Achtung nicht versagt und sie sehr rücksichtsvoll behandelt.

Mit dem Fall Moras war die Tragödie von Kamerun zu Ende...

## Nicht jeder Blitz schlägt ein

Und nicht jede Bombe ist ein Treffer — im Falle eines Luftangriffes. Manches kann verhindert und verhütet werden durch wirksame Schutzmaßnahmen. Aber diese Schutzmaßnahmen müssen vorher getroffen werden. Dafür sorgt der Reichsluftschutzbund (RLS). Jeder Deutsche sollte ihn daher unterstützen und Mitglied seiner Ortsgruppe werden. Jahresbeitrag nur eine Reichsmark.

## Fahrt zum Reichserntedankfest auf den Bildeberg!

Ein jeder Bauer und jede Bäuerin sowie jeder Jungbauer sollte sich überlegen, ob er sich nicht diese Reise gönnen will. Hier wäre auch eine gute Gelegenheit für den Bauern gegeben, ihre Söhne oder Töchter für ihre Tätigkeit während des Sommers zu belohnen, oder was noch schöner wäre, wenn Vater und Mutter zusammen diese Reise machen würden, da sie das ganze Jahr hindurch fast kein Vergnügen haben; sie würden sicher neugierig zurück kommen. Die Fahrt am 30. September, wobei der Führer selber zu den Bauern spricht, wird ein unergleichliches Erlebnis sein. — Teuer soll die Reise auch nicht werden; dafür hat die Landesbauernschaft Sorge getragen. Die Fahrt kostet im Sonderzug bei einer Beteiligung von mindestens 1000 Personen nur 10.50 RM. (Ein- und Rückfahrt).

Wenn wir Württemberger Bauern und Landwirte schon nach Hannover und Westfalen fahren, so wollen wir die günstige Gelegenheit auch dazu ausnützen, um einige Tage unterwegs zu sein und unser schönes Vaterland auch dort mit seinen Schönheiten kennen zu lernen.

Die Fahrzeit der Jüge wird noch besonders bekanntgegeben. Die Fahrt nach und von der Ausgangsstation des Sonderzuges ist auch verbilligt. Meldungen müssen bis spätestens 12. September bei der Landesbauernschaft Württemberg Hauptabteilung I Stuttgart, Postfach 25 eingehen. Bii.

## Man will wissen, was man kauft

Seitdem Krieg und Nachkriegsereignissen das Wirtschaftsleben in Unordnung gebracht haben, sind wir mit wirtschaftstechnischen Fachausdrücken so überschüttet worden, daß viele Kreise unseres Volkes ein leises Grauen vor diesen Dingen gepakt hat. Eigentlich hat ja auch keiner dieser Fachausdrücke für uns etwas Gutes bedeutet. Immerhin gibt es einige wirtschaftliche Begriffe, die es doch wert sind, daß jeder sich mit ihnen auseinandersetzt. Dazu gehört vor allem der „Markenartikel“.

In der Praxis des täglichen Lebens hat man dauernd mit ihm zu tun. Wenn wir statt „ein Stück Seife“, „eine Flasche Parfüm“, eine „Dose Schokolade“ usw. ganz bestimmte Arten dieser oder anderer Artikel mit Angabe ihres Namens — meistens eines sehr wohlklingenden Namens! — verlangen, so kaufen wir „Markenartikel“. Markenartikel sind Waren, die von bestimmten Fabriken unter bestimmten Namen mit bestimmter Kennzeichnung (Marke) zu festen, gleichbleibendem Preis herausgebracht werden.

Es gibt kaum Branchen, die sich ganz dem Markenartikel verschließen. Von der Kosmetik über Haushaltsartikel, von Gegenständen der Kleidung (Strümpfe, Hüte usw.) über technische Artikel (Bänder, Autos usw.) erstreckt sich der Bereich des Markenartikels heute bis in die landwirtschaftlichen Erzeugnisse hinein, die durch ihre Eigenart bisher den größten Widerstand geleistet haben. Und die Entwicklung geht unaufhaltsam weiter.

Das zeigt, daß beim Käufer ein Bedürfnis nach Markenartikeln vorhanden sein muß. Und in der Tat sind seine Vorzüge gerade für den rechnenden und vorsichtig wählenden Käufer sehr groß. Die Tatsache, daß der Fabrikant eines Markenartikels mit seinem Namen und seiner ganzen Existenz für sein Produkt intritt, daß dieses in immer gleicher Qualität und zu gleichen Preisen in jedem Geschäft zu haben ist, daß es gewissermaßen dauernd unter öffentlicher Kontrolle von Millionen steht, ist dem Käufer Sicherheit und Garantie. Probieren kann man heute nicht mehr alles selbst; deshalb tut man gut daran, solche Artikel zu kaufen, die dauernd unter Einfahres Namens vor dem kaufenden Publikum ihre Bewährung nachweisen.